



## SWR2 Musikstunde mit Alfred Marquart

Elsaß (1)

Sendung: 01. März 2009, 9.05 – 10.00 Uhr

Redaktion: Bettina Winkler

# Manuskript

---

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.  
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung  
des Urhebers bzw. des SWR.

Einen Mitschnitt dieser Sendung können Sie bestellen unter der  
Telefonnummer 07221 / 929-6030

## Musikstunde Elsaß 1

Wein, Bier, Butzenscheiben, Fachwerk, Knöpfe, Gugelhupf – mit solcherlei Dingen verbindet der Besucher das Elsaß. Es ist schlichtweg putzig – übrigens für die Franzosen mehr als für die Deutschen. Die Region Elsaß oder Alsace besteht aus den Departemens Haut-Rhin und Bas-Rhin, die Hauptstadt ist Strasbourg. Und, lassen Sie mich das gleich sagen, es ist schon eine merkwürdige Region – komme ich aus Frankreich und fahre durch, erscheint es mir schon sehr, sehr deutsch. Und komme ich aus Deutschland und fahre durch, erscheint es mir schon sehr, sehr französisch. Durchfahren tun übrigens immer weniger Leute – immer mehr machen dort Urlaub. Dennoch ist es nicht, wie viele Franzosen heute noch glauben, eine Region biertrinkender Dörfler. Das Elsaß steht, was die Wirtschaft betrifft, an zweiter Stelle aller französischen Regionen, und zwar mit ziemlichem Abstand nach unten. Und – oder sollte ich sagen: denn - es gibt eine Grenzlinie oder eine Linie, an der sich zwei Kulturen treffen, nämlich die deutsche und die französische, die geht mitten durch das Elsaß. Das bewirkt dann noch eine andere Form von Reichtum. Was das bedeuten kann, darauf werden wir im Lauf dieser Musikstundenwoche auch immer wieder zu sprechen kommen. Beginnen wir unsere Reise in Strasbourg, der Hauptstadt also, wie es sich gehört. Ich will jetzt keine historische Vorlesung halten, nur so viel: Strasbourg ist seit 1681 französisch, per Gewaltstreich der französischen Armee. Und die Stadt, wie das ganze Elsaß, denkt französisch. Mit ein paar Sonderrechten, was sie Sprache betrifft, beispielsweise. Aber eben: Es ist eine französische Stadt, auch wenn es manchmal anders aussieht. Übrigens – DAS Elsässer Tier findet sich in Strasbourg, wenn überhaupt, dann als Name für eine Wirtschaft.

La Cigogne, der Storch, Lautenmusik unter diesem Titel aus dem 17. Jahrhundert, wurde gespielt von Catherine Lidell. Die Störche waren fast ausgestorben, sie wurden regelrecht wieder gezüchtet, jetzt gibt es zu viele davon, und der Elsässer kann eine seiner Lieblings Speisen kaum noch essen, weil ihm die Störche die Frösche und folglich auch deren Schenkel wegfressen. Darum, nebenbei, ist es nicht zu schade. Überlassen wir sie lieber den Störchen – wobei man festhalten muß, daß Froschschenkel, wie auch Schnecken, von den ganz Armen gegessen wurde, dann dachten sich die Wohlhabenderen, das muß doch gut sein – und so wurde aus dem, was denen ganz unten übrigblieb, eine teure Delikatesse ... Und da lassen Sie mich bitte gleich einmal anhalten, denn dieses für viele meiner Landsleute immer noch so deutsche Strasbourg hat seine bedeutende Rolle in der Revolution gespielt. Am 26. April 1792, um genau zu sein. Da gab es einen Abendempfang, eine Soirée, beim Strasbourger Bürgermeister Philippe-Frédéric de Dietrich, und bei dieser Soirée war auch ein junger Offizier geladen, Claude Joseph Rouget de Lisle (hatten die nicht alle schöne Namen?), und der hatte ein Lied verfaßt, über den Aufbruch der Rheinarmee, denn damals war mal wieder Krieg, das Frankreich der erfolgreichen Revolution war überfallen worden von vorwiegend Deutschen und Österreichern. Dieses Lied sollte seine Geschichte bekommen – damals nur auf den Klavier gespielt und dazu gesungen, denn so einen richtigen Instrumentator wie Hector Berlioz hatte man noch nicht zur Verfügung.

3373553 / Track 8

La Marseillaise

Choeurs et Orchestre de la Capitole de Toulouse,  
Ltg. Michel Plasson

8'01

Das Abschiedslied der Rheinarmee, diverse Solisten und Chor und Orchester des Capitole de Toulouse unter Michel Plasson. Das Lied wurde dann später von Soldaten aus Marseille bei deren Einzug in Paris gesungen, daher hat es seinen Namen: La Marseillaise. Und es ist DAS Freiheitslied par excellence geworden. Fast überall – denken Sie an die bewegende Szene aus dem Film „Casablanca“, wo die Marseillaise den singenden Nazis entgegengeschleudert wird – und gewinnt. Immer wenn es um Freiheit geht, wird dieses,

vom Text her recht blutrünstige Lied angestimmt, auch immer dann, wenn Napoleon irgendwo auftaucht, dabei durfte zu seinen Zeiten dieses Lied nicht gespielt werden. Dennoch können die Franzosen auf diese Gleichsetzung von Hymne und Freiheit stolz sein. Ich sagte übrigens, fast überall sei das so – in Tschaikowskys „1812“-Ouverture erklingt die Marseillaise, wieder falsch auf Napoleon bezogen, als Zeichen der Unterdrückung. Von ihm aus gesehen übrigens zu recht. Das Lied bekam übrigens weder dem Bürgermeister noch dem Komponisten und Textdichter (ob er beides war, ist strittig) – Bürgermeister de Dietrich endete zwei Jahre später auf der Guillotine der Schreckensherrschaft, Rouget de Lisle starb völlig verarmt, erst in den letzten Lebensjahren hatte der französische Staat ein Erbarmen und gab ihm eine kleine Rente ... Ein anderes Lied aus ähnlicher Zeit bekam anderen Leuten auch schlecht: Es handelt sich um den sogenannten Kuhreigen. Ein Volkslied, das von den Schweizer Söldnern am französischen Hof gesungen wurde, Schweizer Gardisten hatte nicht nur der Papst seinerzeit. Ein Lied der Sehnsucht, das beginnt mit den Zeilen „Zu Straßburg auf der Schanz“. Es war den Schweizern bei Todesstrafe verboten, es zu singen. Marie Antoinette, die unselige Königin, soll einen Soldaten gezwungen haben, es zu singen, und dann hat sie ihn angeblich hinrichten lassen. Das mag revolutionäre Propaganda gewesen sein, aber es würde zu ihr passen. Wilhelm Kienzl hat 1911 um diesen Kuhreigen eine Oper geschrieben, die vor und während der Revolution in Versailles spielt, ein eher deutschtümelndes Werk, obwohl das Elsaß ja damals gerade mal wieder deutsch war. In der Oper geht es auch weniger um Politik, sondern eher um Liebe, um unerfüllte, und es wird auch auf der Guillotine gestorben. Fritz Wunderlich mit dem Kuhreigen.

3374774 / Track 4 **ab 4'50**

Zu Straßburg auf der Schanz

Aus: Der Kuhreigen (Kienzl)

Fritz Wunderlich, RSO, Ltg.: Alfons Rischer

5'04

Der Kuhreigen aus der gleichnamigen Oper von Wilhelm Kienzl, Fritz Wunderlich sang, begleitet vom damaligen RSO Stuttgart unter Alfons Rischer. Über die Zeit der preußischen Besatzung wird noch ausführlicher zu reden sein; sie ist eher eben als preußische denn als

deutsche verstanden worden. Und obwohl das Elsaß zumindest vorher unter der französischen Herrschaft keine derartigen organisatorischen Freiheiten hatte wie damals, sehnte man sich doch nach den Franzosen zurück. Von der „Schanz“ in Strasbourg ist nimmer viel übrig geblieben. Deshalb wenden wir uns lieber anderen Orten der Stadt zu – gehen wir in zwei Kirchen zum Beispiel, nicht in das berühmte Münster, dessen Turm Goethe bestiegen hat, dessen Figureschmuck einzigartig ist – meine Lieblingsfiguren sind die triumphierende Kirche und die trauernde Synagoge an der Südfassade, mit einer in ihrem Schmerz unglaublich schönen und melancholischen Synagoge und einer merkwürdig betroffen wirkenden Kirche – da hat sich der Künstler etwas gedacht, was über das, sagen wir: Normale hinausging. Ich bin aber dafür, daß wir zwei andere Kirchen besuchen, zunächst ganz in der Nähe St.Pierre-le-jeune. Diese Kirche, protestantisch, zeichnet sich aus durch eine Lettnerorgel von Silbermann, also eine Orgel, die quasi mitten in der Kirche steht.

CD L'orgue franco-allemands / Track 1-3  
 Präludium, Fuge und Chaconne C-dur  
 (Buxtehude)  
 Winfried Enz  
 Pamina 1672377

5'35

Winfried Enz spielte Präludium, Fuge und Chaconne von Dietrich Buxtehude auf der Silbermann-Orgel von St.Pierre le Jeune in Strasbourg. Neben dieser Orgel ist vor allem der Kreuzgang sehens- und besichtigungswert, er ist kürzlich restauriert worden und dient im Moment oft wieder als Ort für Konzerte und andere Veranstaltungen. Aber die Orgel müssen Sie hören! – Eine Silbermann-Orgel besitzt auch die zweite Kirche, in die ich Sie mir zu folgen bitte. Aber die soll uns weniger interessieren, obwohl Mozart auf ihr gespielt hat. Strasbourg war ja eine Zeitlang protestantisch gewesen, das Münster wurde eine evangelische Kirche, aber als die Franzosen die Stadt einnahmen, gaben sie das Münster wieder an die Katholiken zurück. Dann wurde Saint-Thomas die evangelische Hauptkirche Straßburgs und der gesamten Region. Es ist übrigens auch die einzige Hallenkirche im Elsaß. Wir nähern uns nun aber einem Grab. Dieses Grabmal hat Jean-Baptiste Pigalle

geschaffen, ein Mann, den wir eher mit dem Montmartre-Viertel in Paris in Verbindung bringen, aber er war einer der größten Bildhauer des Frankreich seiner Zeit. Moritz von Sachsen, „le maréchal de Saxe“, wie ihn die Franzosen nennen, unbesiegter Marschall von Frankreich, hatte die Ehre, daß Pigalle sein Grabmal errichtete. Moritz von Sachsen war einer der zahllosen unehelichen Söhne Augusts des Starken. Und er selbst war – auch auf unehelichem Wege – der Urgroßvater von George Sand. Weil Protestant, wurde er in Strasbourg, in Saint-Thomas beerdigt. Wie sein Vater war er, was Frauen betraf, auch kein Kostverächter – und wurde deshalb zum Theaterhelden. Er war der Geliebte der Schauspielerin Adrienne Lecouvreur, Eugène Scribe, der Vielschreiber, machte ihn deshalb zur männlichen Hauptfigur des Schauspiels, das er über die schrieb – und daraus entstand dann eine Oper, „Adriana Lecouvreur“, von Francesco Cilea. Bei deren Premiere sang ihn Enrico Caruso – für uns tut das Luciano Pavarotti.

CD Pavarotti / Track 4

La dolcissime effigie

Aus: Adriana Lecouvreur

(Cilea)

Luciano Pavarotti, Royal Philharmonic Orchestra,

Ltg.: Oliviero de Fabritiis

Decca 4758585

2'22

Luciano Pavarotti als Moritz von Sachsen, Maurizio, wie er in der Oper « Adriana Lecouvreur » von Francesco Cilea heißt. Aber nicht nur auf der Opernbühne ist er zu Gast – auch in der Operette oder besser : Opéra bouffe. Jacques Offenbach läßt ihn auch auftreten, es ist auch eine Theatergeschichte, die Titelheldin ist auch eine Schauspielerin wie Adrienne Lecouvreur. Marie Favart war verheiratet mit Charles Simon Favart, auch er Mime, aber auch Autor. Paris hat ihm ein Denkmal besonderer Art gesetzt: Die Opéra comique heißt Salle Favart nach ihm. In Offenbachs Operette „Madame Favart“ also ist oft die Rede vom Marschall von Sachsen, und er taucht auch als so eine Art Deux ex machina auf, allerdings nur eine Sprechrolle. Er war übrigens auch der Förderer der Favarts. Lassen wir lieber die anderen singen, in einer historischen Aufnahme.

CD Offenbach / Track 27  
 Que n'importe un titre  
 Aus : Madame Favart  
 (Offenbach)  
 Edmée Favart  
 DOMFOR16783

5'21

Eine sehr historische Aufnahme mit einer Königin der französischen Operette, mit Edmée – jawohl: Favart – Madame Favart, eine leider sehr selten gespielte Operette von Jacques Offenbach. Aber lassen Sie uns schon hier in der ersten Musikstunde dieser Elsaßwoche mal in die Gegenwart abschweifen – Strasbourg ist ja eine wunderbare Stadt, die allerlei bietet, was das Herz (nebenbei auch der Magen) begehrt. Aber: Nicht alle Franzosen mögen sie. Nicht weil sie ihnen zu deutsch erscheint, sondern weil eben – on ne peut vivre qu'à Paris. Von Paris beispielsweise nach Strasbourg versetzt zu werden, das ist für viele schlimm genug, auch wenn man jetzt mit dem TGV in knapp zwei Stunden in der Hauptstadt sein kann. Als die Ecole national supérieure, ihre Zentrale, an die Ill verlegt wurde, haben, das war noch unter Mitterand, der ja viel für die Regionen getan hat, also da heben die meisten Professoren demonstriert – in einer Anzeige in den großen Zeitungen, in der sie sich weigerten, „zu den Barbaren“ zu ziehen. Die Barbaren, das waren die Strasbourg ... Man denke und staune! So muß man auch das Chanson verstehen, das Laurent Voulzy geschrieben und gesungen hat – Paris-Strasbourg ...

DIGAS  
 3103062 / Seite A / Take 1

4'16

Aber zum Schluß wollen wir nochmal in eine Zeit zurückgehen, wo es zwar schon Franzosen und Deutsche gab, aber man das nicht so ernst nahm. Nebenbei: Das erste bekannte Zeugnis in deutscher und französischer Sprache (oder sagen wir: etwas ähnlichem) stammt aus Strasbourg. Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle, die Enkel Karls des Großen, haben hier nach dem Sieg über ihren Bruder Kaiser Lothar Treueide geschworen und besiegelt, die als älteste Denkmäler der beiden Sprachen gerühmt werden – auch wenn der Hintergrund weniger rühmend ist. Ort der Veranstaltung im Jahre 842 warf aber eben Strasbourg. Deutsch-französische Geschichte von Anbeginn an ... Um das Jahr 1200 lebte

ein bedeutender deutscher Schriftsteller. Über den wir fast nichts wissen. Nur, daß er mit Sicherheit nicht adlig war, vermutlich aber sehr gebildet, in Paris und Bologna ausgebildet, und gelebt hat er in Strasbourg, dort war sein Gönner beheimatet, und da hatte man damals eben anwesend zu sein. Sein Bild in der Manesse-Handschrift ist mehr als vage, man hat sich ihn mehr zusammengereimt als wirklich etwas über ihn erfahren. Dieser Dichter griff einen Stoff auf aus dem Umkreis der Artus-Sage, den einer unglückseligen Liebe, zwischen einer Dame namens Isolde und einem Herrn namens Tristan – ein gewissermaßen deutsch-französischer Stoff, auch wenn die Geschichte in Cornwall spielt, denn es soll auch eine Version des Franzosen Chrétien de Troyes geben – uns interessiert aber der „Tristan“ von, ja, Gottfried von Strasbourg. Ein Fragment nur, Gottfried starb wohl darüber hinweg, aber vor allem in der Nachwirkung ist das einer der Höhepunkte der mittelalterlichen Literatur. Und einer der, wenn nicht gar DER überhaupt, im Werk von Richard Wagner. Eine Legendenaufnahme von Isoldes Tod soll heute die Musikstunde beschließen – es singt Birgit Nilsson, Hans Knappertsbusch leitet die Wiener Philharmoniker.

Eigene CD Knappertsbusch / Track 3

Mild und leise

Aus: Tristan und Isolde

(Wagner)

Birgit Nilsson, Wiener Philharmoniker, Ltg.: Hans Knappertsbusch

Decca 452896-3

6'55